

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 32

Artikel: Sechstausend Jahre Zehnschmerzen
Autor: Geoffrey, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sechstausend Jahre Zahnschmerzen

VON PROFESSOR DR. R. GEOFFREY

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON FRANK ANDREW

Die Volksweisheit, von vielen Gelehrten oft mitleidig verspottet, zeigt bei genauerer Untersuchung doch häufig weitgehendste Übereinstimmung mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen. So hat erst kürzlich der englische Arzt, Prof. Dr. Graham, der sich mit Feststellungen über Reiz- und Schmerzwirkungen befaßt, die weitverbreitete Ansicht bestätigt, daß unter allen Krankheiten und Verletzungen des Körpers Zahnschmerzen das marterndste und unerträglichste Gefühl verursachen; selbst ein vollkommen gesunder und willensstarker Mensch kann die Pein, die durch das Zerreißen der Wurzelnerven des Zahns hervorgerufen wird, kaum länger als zwei oder höchstens drei Sekunden klaglos ertragen. Und wenn man dann bedenkt, daß wohl jeder Mensch in seinem Leben wenigstens einmal von Zahnschmerzen geplagt wird, so kann man die Summe der Qualen ermaßen, die unsere Kauwerkzeuge für uns bedeuten!

Zwar wurde die Zahnbürste, wie wir sie jetzt kennen, erst 1780 von dem Engländer William Addis, dessen Firma übrigens noch heute diesen Artikel herstellt, erfunden; dennoch ist die Zahnpflege keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Schon den Kulturvölkern des Altertums war die Bedeutung eines gesunden und vollständigen Gebisses recht wohl bekannt, und diese Erkenntnis zog zahlreiche Versuche zur Zahnbehandlung nach sich. Das älteste erhalten gebliebene medizinische Dokument, der Papyrus von Ebers, 1873 in Luxor aufgefunden, beschreibt gegen die verschiedensten Zahnkrankheiten eine ganze Reihe von Mitteln, wie sie im vierten bis zweiten Jahrtausend vor Christi bei den Ägyptern allgemein zur Anwendung gelangten. Nicht nur verstand man schon damals, locker gewordene Zähne wieder zu befestigen und Geschwüre zu heilen, sondern

man versuchte sich auch erfolgreich an Füllungen und künstlichen Gebissen. Meist wurde Holz und Elfenbein für den Zahnersatz verwendet, aber man hat in Mumien auch ausgezeichnete Goldbrücken und -kronen gefunden. In den Ruinen von Ninive hat man eine Steinplatte mit der Inschrift des assyrischen Arztes Arad Nana ausgegraben, nach der dieser 650 v. Chr. den König Aanapper von seinem Fieber heilte, indem er ihm mehrere kranke Zähne, die den Körper des Herrschers vergifteten, auszog und ihm solche aus einer Harzmasse einsetzte. Auch bei den Griechen schätzte man den Wert einer vollständigen Zahnreihe; Aristoteles und Hippokrates hinterließen Schriften, in denen ausführlich auf sachgemäße Behandlung der Zähne und ihrer Erkrankungen verwiesen wird. Im Tempel des Apollo zu Delphi fand man sogar ein Instrument, das Odontagogen oder Odontogram genannt, das an einem Ende einen rechtwinklig abgebogenen Ansatz hatte, der, innen kantig, über einen erkrankten Zahn gesetzt und durch den längeren Arm so hin- und herbewegt werden konnte, daß der Zahn sich lockerte. Und schließlich hat man bei Ausgrabungen in Satricum bei Rom Beweise dafür gefunden, daß die Etrusker, ein paar Jahrhunderte vor Christi, kranke Zähne mit Blei auszugießen verstanden, ein Vorgang, der vermutlich nicht ganz schmerzlos war!

Eigentliche Fachärzte für die Zahnbehandlung gab es aber wohl erst bei den Römern; der berühmte Claudius Galen schreibt: «Die Leute nennen ihre Aerzte bei besonderen Namen, entsprechend dem Teil des Körpers, den sie behandeln, wie Oculist (Augenarzt), Aurist (Ohrenarzt) und Dentist (Zahnarzt).» Ursprünglich wurde auch in Rom Holz, später Stein als Zahnersatz benutzt, aber da dieses leicht schwarz wurde, jenes allmählich verfäulte, so griff man später zu Nilferdsknochen und El-

fenbein, dem «indischen Horn», wie es der Satiriker Martial nannte, der uns übrigens in seinen Worten «Cascellius zieht verfäulte Zähne einfach heraus» gleichzeitig den Namen eines der ältesten Zahnärzte übermittelt hat. Derselbe Autor macht sich in den Versen «Der Thais Zähne sind ganz schwarz und schlecht, doch die Lecania hat schöne und blendend weiße Perlenzähne. Ja, diese sind gekauft und jene echt!» über die schlechten Kauwerkzeuge seiner Zeitgenossen lustig und bestätigt, daß überhaupt nur die vornehmen Römer Sorgfalt auf die Reinigung ihrer Zähne verwendeten. Die von den römischen Ärzten empfohlenen Salben, Mixturen und Latwergen entsprachen zwar keineswegs den heutigen Anschauungen der Zahnheilkunde, und wenn Plinius auf Pulver aus Mäuse- und Vogelkot, Schlangenebern oder Wolfsknochen als ausgezeichnete Zahnreinigungsmittel hinweist, so mag uns das heute nicht eben sehr appetitlich scheinen. Aber andererseits zeugen die Goldarbeiten aus dieser Zeit, nach dem Löt- und Nietverfahren hergestellt, wirklich von außergewöhnlicher Fertigkeit und wurden bis in das Mittelalter hinein kaum wesentlich verbessert.

In primitivster Form vollzieht sich dagegen die Zahnbehandlung bei den wilden Stämmen Afrikas, Australiens und Südamerikas. So schlagen beispielsweise die Hausas des dunklen Erdteils kranke Zähne einfach mit einem besonderen Instrument, dem Massasaki, heraus, wobei manchmal auch ein paar benachbarte und noch durchaus gesunde Zähne mit verlorengehen. Andere Völker, wie die Bawenda des nördlichen Transvaals und die Washamba, benutzen für den gleichen Zweck die Spitzen ihrer Lanzen und richten dabei die Kranken oft furchtbar zu. Auch verwenden einige Stämme Australiens spitze Steine oder Hartholzstäbchen, ein Verfahren, das

Ich kenne einen...



der wäre auch nicht hier im Armenhaus, wenn er in seinen jungen Jahren vom Vita-Sparvertrag gewußt hätte. Er hatte natürlich auch die löbliche Absicht, für die alten Tage zu sparen . . . und dann ging es ihm wie vielen andern: das Geld blieb im Hause, wurde verbraucht und das Sparen mit allen möglichen Selbstentschuldigungen auf später verschoben. Heute muß seine Gemeinde für ihn sorgen.

Wer eine Vita-Volks-Versicherung hat, legt wöchentlich - oder wenn es ihm besser paßt monatlich oder vierteljährlich - einen kleinen Betrag an und erhält dafür die Garantie auf ein ansehnliches Kapital, zahlbar in einem selber bestimmten Alter oder aber sofort beim Tode an die Angehörigen. So sorgt er für die Jahre, in welchen er nicht mehr selbst verdienen kann.

Kostenlose Auskunft über den Sparvertrag erhalten Sie ohne jede Verpflichtung, wenn Sie uns den untenstehenden Coupon mit Ihrer Adresse einsenden.

V. CONZETT & HUBER

Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung
ZÜRICH 4 • MORGARTENSTRASSE 29

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung ZJ 32

Name:

Adresse:

Einsenden an V. CONZETT & HUBER, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung, ZÜRICH 4, Morgartenstr. 29

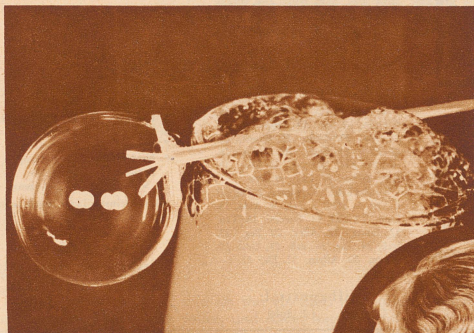
meistens große Blutverluste durch die dabei entstehenden Verletzungen mit sich bringt. Die Chinesen wiederum ziehen erkrankte Zähne einfach mit den Fingern heraus; Monate und Jahre müssen sich die angehenden Zahnärzte an eingekleiteten Holzpflockchen üben, bis sie schließlich über die nötige Fingerkraft verfügen, die ihr Beruf von ihnen verlangt. Fast alle diese Völkerschaften aber fertigen mehr oder minder kunstvollen Zahnersatz an; Büffelhorn, Elfenbein, das Geweih des Wilds dient als geeignetes Material.

Daß bei den primitiveren Völkerschaften so mancher Aberglaube mit den Zähnen und ihrer Behandlung verknüpft ist, ist wohl naheliegend; aber auch im «aufgeklärten» Europa war und ist mancher seltsame Gedanke mit den Kauwerkzeugen verbunden. Noch bis in das späte Mittelalter hinein glaubte man an Zahnwürmer als Erreger der verschiedenen Mundhöhlenerkrankungen, trotzdem schon Archigenes hundert Jahre nach Christi faulende Zähne durch Bohrungen untersuchte und kein sichtbares Lebewesen in ihnen fand. Aderlässe, Abführmittel und die unglaublichsten Medizinen wurden zur Bekämpfung der Zahnschmerzen verordnet! Noch heute glaubt man in verschiedenen europäischen Ländern, daß Leute mit weit auseinander stehenden Zähnen große Re-

isen machen werden, während solche mit eng zusammen gewachsenen ihr Leben in der engeren Heimat verbringen dürften. Bei den wilden Stämmen spielt natürlich der Medizinnmann die entscheidende Rolle und behandelt seine Patienten je nach der Höhe des Honorars mehr oder weniger schmerzhaft. In vielen Teilen Afrikas gilt eine Kette aus menschlichen Zähnen als begehrenswerter Schmuck; so brechen denn die Aschantinger ihren gefangenen Feinden die Zähne aus, um sich selbst damit zu verschönern, während andere Völker wieder, wie die Papuas Australiens, sogar ihre eignen gesunden Kauwerkzeuge ausreißen und durch künstliche ersetzen, damit sie sie als Schmuckstücke um den Hals tragen können! Auf vielen Südseeinseln pflegt man die Zähne, ebenfalls aus Schönheitsgründen, nadelscharf zu feilen, wodurch diese dann übrigens gleichzeitig zur gefährlichen Waffe bei Nahkämpfen werden. Uebereinstimmend aber betrachten die wilden Stämme die Geburt eines Kindes, das mit einem Zahnersatz zur Welt kommt, als unheilbringend, ja, marnen die unglücklichen Kleinen in solchen Fällen meistens in den ersten Lebenstagen zu Tode!

Grundlegende Wandlung erfuhr die Zahnbehandlung erst zur Zeit Friedrichs des Großen durch den Hofmedikus Philipp Pfaff, der sich als erster mit vorbeugen-

der und erhaltener Zahnheilkunde befaßte. Erst seit jenen Tagen ist die Gewohnheit, Elfenbein als Zahnersatz zu verwenden, geschwunden und zuerst Emaille, später Perlmutter und endlich Porzellan an seine Stelle getreten, nachdem echte Menschenzähne, den Toten entnommen, sich zu teuer stellten. Und seither hat der Kampf mit den Qualen, die kranke oder unvollständige Kauwerkzeuge verursachen, unaufhaltsame Fortschritte zu verzeichnen. So befaßte sich der französische Arzt Dr. F. de Rojas jetzt mit Versuchen, kranke Zähne zur Behandlung einfach herauszuziehen, sie gewissermaßen im Schraubstock auf der Werkbank fertig zu behandeln und sodann dem Patienten wieder einzusetzen! Eine andere Methode will das unangenehme Ausbohren der Zähne dadurch vermeiden, daß auf die faulende Stelle ein Tropfen Säure geträufelt wird, die das schadhafte Material herausfrisst, ein Vorgang übrigens, der schon vor einem Jahrtausend den Mayan-Indianern Zentralamerikas bekannt war und durch sie ständig zur Anwendung gelangte! Wenn auch viele derartige Versuche zum Scheitern verurteilt sind, so zeugen sie doch von dem Bestreben, der Menschheit eines der peinlichsten Uebel, die Zahnschmerzen, in Zukunft mehr und mehr zu ersparen.



Lebendig-plastisch

erscheint die Seifenblase,
ein Nichts, zum Bewußtsein ge-
bracht durch sprühende Reflexe!

Um wieviel mehr wird die formvollendete Frisur betont, wenn glänzendes Haar ihr durch seinen Schimmer Leben verleiht!

Geben Sie Ihrem Haar diesen Glanz durch regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf-„Haarglanz“, der jedem Päckchen Schwarzkopf-Extra beiliegt. Schwarzkopf-Extra mit „Haarglanz“ gibt es in 2 Sorten: für helles Haar, für dunkles Haar.



Für Blondinen die Spezial-Sorte Schwarzkopf-Extra-Blond zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares!

SCHWARZKOPF-SCHAUMPON-EXTRA mit „Haarglanz“



Bitte probieren Sie!

Bekömmlich
und gut sind

10 Cts.

Cigarrenfabrik
M.C. BAUR
BEINWIL A/SEE
CEGR. 1860

Zum Tee Schnebli Petit-Beurre



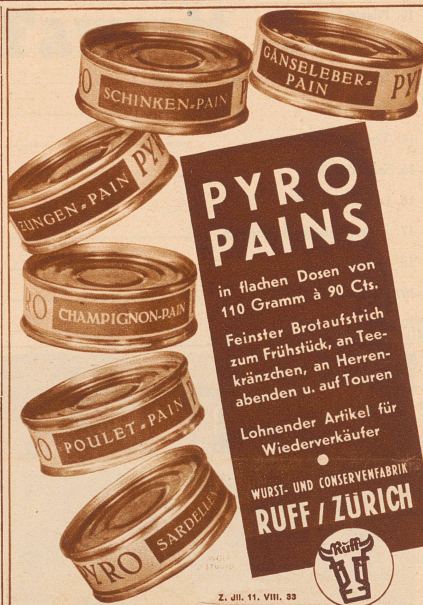
dann sind Sie gut bedient.
In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich.



Milchbuckstr. 15. Tel. 60.321

ANNAHME- SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen,
Umpositionen usw. 13
Tage vor Erscheinen einer
Nummer jeweils Samstag
früh. - Bei Lieferung von
Korrekturabzügen benö-
tigen wir die Druck-Unter-
lagen fünf Tage früher.
CONZEIT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG



PYRO PAINS

in flachen Dosen von
110 Gramm à 90 Cts.
Feinster Brotaufstrich
zum Frühstück, an Tee-
kränzchen, an Herren-
abenden u. auf Touren
Lohnender Artikel für
Wiederverkäufer

WURST- UND CONSERVENFABRIK
RUFF / ZÜRICH

Z. JIL. 11. VIII. 33



Flüssiges Obst.

Immer eindringlicher wird von allen
Ärzten auf den hohen gesundheitlichen
Wert des Obstgenusses hingewiesen.
Im kalt sterilisierten
Ramseier-Äpfelwein
haben Sie den naturreinen, unvergorenen
Saft bester, frischer Schweizeräpfel,
welcher das ganze Jahr erhältlich ist.

Emmentalische Obstweingenossenschaft Ramsei.

Herren über 40

klagen oft über ein Nachlassen der besten Kräfte. Die Diagnose lautet fast immer: Verminderung bzw. Aufhören der Tätigkeit der Drüsen mit innerer Sekretion. Führen Sie Ihrem Körper die lebenswichtigen Testis- und Hypophysen-Hormone, die in den «Titus-Perlen» zum erstenmal in gesicherter, standardisierter Form enthalten sind, zu

Titus-Perlen

sind das wissenschaftlich anerkannte unschädliche Kombinationspräparat das alle Möglichkeiten medikamentöser Leistungssteigerung berücksichtigt Sie sind das Ergebnis jahrzehntelanger Forschung des bekannten Wissenschaftlers Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld. «Titus-Perlen» werden hergestellt unter ständiger klinischer Kontrolle des Berliner Instituts für Sexualwissenschaft. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen fünffarbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos erhalten.

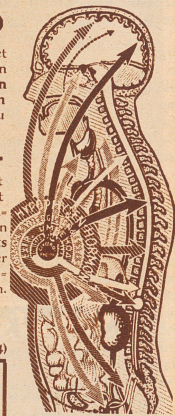
Preis 100 St. «Titus-Perlen» für Männer . . . Fr. 14.-
«Titus-Perlen» für Frauen . . . Fr. 15.-

Zu haben in allen Apotheken.

Verhand durch die Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebeisen, Zürich, Poststr. 6 (14)

Gratis-Gutschein: Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebeisen, Zürich 1, Poststr. 6 (14). Senden Sie mir eine Probe, sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. So Cts. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Name: _____
Ort: _____ Straße: _____



Graphische Darstellung
der verschiedenen Bestandteile
und der vielseitigen Angriffspunkte
der «Titus-Perlen»